

Erfahrungsbericht zum Auslandsaufenthalt

Bachelor Soziale Arbeit
Katholische Hochschule Mainz

Zielland: Kenia
Studienintegriertes Praktikum
im Zeitraum 03.01.2020 bis 22.03.2020
bei der Organisation Smiles Africa Experience

1. Allgemeine Erfahrungen hinsichtlich der Lebens- und Arbeitsbedingungen

Die Auswahl meines Ziellandes Kenia erfolgte tatsächlich recht zufällig über Aushänge von Vermittlungsagenturen, über Kontakte zu ehemaligen Studierenden hin zu Kontakt zu der Organisation selbst. Zuvor war mir aber klar: ich möchte gerne ein Land besuchen, das als „Dritte-Welt-Land“ gilt, um zum einen die Umstände und Lebensbedingungen eines Slums vor Ort selbst erleben und verstehen zu können und zum anderen die Sozialarbeit vor Ort kennenzulernen und dabei mitzuwirken.

Den ersten Berührungspunkt mit der Möglichkeit eines Auslandspraktikums hatte ich durch das schwarze Brett der Katholischen Hochschule, an dem ein Flyer einer Vermittlungsagentur für Praktika im Ausland, insbesondere Afrika, hing. Mein Interesse wurde geweckt, ich habe mich weiter informiert und das Praxisreferat über meine Pläne in Kenntnis gesetzt. Dort konnte mir der Kontakt zu einem ehemaligen Studierenden vermittelt werden, der über ebendiese Agentur auch 3 Monate seines studienintegrierten Praktikums im Ausland verbracht hat. Mit ihm habe ich mich ausgetauscht und informiert und auf sein Anraten hin direkt die Organisation Smiles Africa angeschrieben. Diese besteht im Grunde aus zwei eigenen Teilen:

Smiles Africa Charity e.V. ist der in Mainz beheimatete Charity-Verein, der über Spendengelder und den Kontakt zu einigen Kenianern Projekte vor Ort in Korogocho, dem drittgrößten Slum Kenias, umsetzt.

Smiles Africa Experience ist der Teil, der in Kenia sitzt und arbeitet und sich zur Aufgabe gemacht hat, Freiwillige und Praktikanten aus verschiedenen Ländern an Arbeitsstellen bzw. Projekte in Kenia, hauptsächlich in Nairobi und Umgebung, zu vermitteln, sie zu betreuen und zu begleiten. Dieser Teil wurde meine Arbeitsstelle.

Ich habe mich mit Smiles Africa Experience über E-Mailkontakt in Verbindung gesetzt, mich mit Mitgliedern des deutschen Charity-Vereins getroffen, um mehr über das Land und die Arbeit dort zu erfahren und durch einen glücklichen Zufall vorher auch den kenianischen Gründer der Organisation kennenlernen dürfen. Nach Einverständnis des Praxisreferats mit dieser Stelle lief meine Bewerbung problemlos online ab und ich wurde für ein Praktikum akzeptiert.

Um Flüge und Visum sowie ein Stipendium habe ich mich frühzeitig gekümmert, sodass auch hier keinerlei Probleme entstanden. Auch eine Auslandskrankenversicherung habe ich abgeschlossen.

Die Suche nach Wohnungen konnte ich mir sparen, da man bei einem Praktikum bei Smiles Africa Experience den großen Vorteil genießen kann, direkt mit dem Gründer und Initiator Peter Mwash

Litonde und seiner Familie, das heißt Frau und 2 Söhne im Alter von 14 und fast 2 Jahren (Stand März 2020), gegen Miete zusammenzuwohnen. Ich hatte zunächst ein Zimmer direkt bei ihnen in der Wohnung, später bin ich umgezogen in ein Zimmer in einer benachbarten Wohnung, die auch von ihnen gemietet wurde und primär für die Freiwilligen gedacht ist. Ich habe zwischenzeitlich Zimmerpartner gehabt. Stets waren wir mindestens 2 deutsche Freiwillige in der Wohnung.

Die Miete betrug 250€ im Monat inklusive Frühstück und Abendessen. Für alles Weitere, wie mobiles Internet, Essen unterwegs, Transport oder Ausflüge musste ich selbst aufkommen. Finanziert habe ich mein Praktikum über Gespartes, Unterstützung der Familie sowie ein Stipendium des PROMOS-Programms.

Die Amtssprachen in Kenia sind Swahili und Englisch, wobei gerade in ländlicheren Gegenden auch verschiedene Stammessprachen der insgesamt über 40 Stämme gesprochen wird. Ich habe zuvor einen Spracheinstufungstest in Englisch absolviert. In den meisten Situationen kommt man mit Englisch gut zurecht, es schadet aber nicht einige Worte auf Swahili zu können. Bei Bedarf kann auch ein Sprachlehrer vor Ort vermittelt werden.

Das Transportsystem vor Ort ist vielseitig und gewöhnungsbedürftig. Es gibt kein staatlich gestelltes öffentliches System. Am verbreitetsten sind sogenannte Matatus, Kleinbusse oder Busse von privaten Anbietern. Diese fahren unregelmäßig, jedoch in sehr hoher Frequenz verschiedene Routen. Haltestellen, Richtungen oder Preise sind sehr uneindeutig, daher zu erfragen und zu merken. Diese stellten auch meinen Arbeitsweg dar und nach einer Woche habe ich mich sehr gut daran gewöhnt. Außerdem gibt es noch Piki Pikis oder Boda Bodas, das sind Motorradtaxi, die deutlich teurer, aber auch flexibler sind. Gerne genutzt werden auch die Taxi-Apps Uber oder Bolt (Taxify).

Über bestimmte kulturelle Verhaltensweisen, gerade in den Slumbereichen, konnte besonders Peter, aber auch meine Arbeitskollegen mich gut aufklären. Als Person mit weißer Hautfarbe erregt man insbesondere außerhalb des Stadtzentrums erhöhte Aufmerksamkeit. Häufig wurde ich „mzungu“ genannt, was so viel wie „Weißer Reisender“ oder eben Europäer bedeutet. Gerade Kinder kamen immer wieder auf mich zu, wollten mich berühren und mit mir interagieren. Es gab einige Verhaltensweisen, die mir nahegelegt wurden, es gab in dieser Hinsicht keine großen Komplikationen und mir konnte stets weitergeholfen werden.

Von der bekannt korrupten Politik konnte ich nur wenig spüren. Zwar gab es einige Situationen, in denen die Korruption bemerkbar wurde, aber insbesondere durch Gespräche mit Einheimischen konnte ich mehr über die Regierung Kenias und die damit einhergehenden Probleme erfahren.

Gearbeitet habe ich konkret in einem Rehabilitationsprogramm für männliche Kinder und Jugendliche aus den östlichen Slums von Nairobi. Hier wurde ich gut durch das italienische Team aufgenommen und in den Alltagsablauf integriert. Die größte Herausforderung war hier wohl die Sprachbarriere, da einige der Jungs durch fehlende Bildung nur Swahili sprachen. Die Kommunikation durch Aktivitäten war hier nicht selten.

Kenia habe ich kennengelernt als ein Land, in welchem den armen Leuten auf ihrem Weg raus aus der Armut viele Steine in den Weg gelegt werden. Trotz der teilweise sehr extremen Bedingungen, sind fast alle Menschen unfassbar warmherzig, gastfreundlich und glücklich. So scheint es zumindest. Die gesamte soziale Atmosphäre kam mir jederzeit sehr stark vor, besonders in den vorstädtischen Bereichen.

2. Zusammenfassende Beurteilung des Auslandsaufenthaltes

a) Allgemeine Eindrücke zur Institution

Ich habe in einem Zentrum einer italienischen NGO gearbeitet, das verschiedene Aktivitäten und Programme anbietet. Eines davon bezieht sich auf die Arbeit mit Straßenjungs aus den Slums Soweto, Githurai 44, 45 und Roysambu. Wir haben auf einem recht großen Gelände mit einem kleinen Fußballplatz gearbeitet, zu dem die Jungs immer selbstständig hinkamen. Oftmals hatten wir kein fließendes Wasser oder keine Elektrizität. Die Umgebung des Zentrums ist sehr ländlich, mein Arbeitsweg bestand aus ungefähr einer Viertelstunde laufen, einer Viertelstunde Matatu fahren und einer weiteren Viertelstunde laufen. Meine direkte Kollegin und gleichzeitig die Koordinatorin des Projekts ist Kenianerin, die beiden Chefs sind Italiener. Ich kam gut im Team zurecht und mir konnte bei Fragen stets weitergeholfen werden.

Außerdem hatte ich dadurch, dass ich mit Peter zusammengewohnt habe, stets einen weiteren Ansprechpartner und Mentor.

b) Inhaltliche Bewertung des Aufenthaltes

Inhaltlich war es zunächst etwas schwierig, mich einzufinden, da ich die kenianische Arbeitsweise und -moral als bedeutend anders als das gewohnte Deutsche oder zumindest Europäische kennengelernt habe. Pünktlichkeit, Dringlichkeit und Genauigkeit beziehungsweise Effizienz haben aus meinen Erfahrungen heraus oftmals einen niedrigeren Stellenwert als ich es gewohnt war.

Jedoch hielt es sich durch die italienische Führung noch in Grenzen, war trotz alledem aber deutlich bemerkbar.

Oft war ich verwirrt über die Pläne und musste nicht selten nachfragen, was der nächste Schritt der Tagesplanung ist, da vieles den Jungs selbst nur auf Swahili erklärt wurde. Hierbei konnte ich aber immer auf meine direkte Kollegin zählen.

Meiner Ansicht nach hat mir die Arbeit besonders auf persönlicher Ebene geholfen, mich weiterzuentwickeln, mich aus meiner Komfortzone herauszubewegen und neue Situationen, Kulturen, Menschen, Arbeitsweisen, Lebensbedingungen und Orte kennenzulernen. Jedoch gab es auch fachliche Erkenntnisse, besonders über die Arbeit von NGOs im Ausland, generell Sozialarbeit im Ausland sowie Vereinsarbeit.

Meine Englischkenntnisse wurden durch den Zwang zu sprechen stetig besser.

c) Kritik und Empfehlung

Betrachte ich den Auslandsaufenthalt nun im Rückblick, so sehe ich auf jeden Fall einen Ertrag daraus. Besonders persönlich hat mich diese Erfahrung und auch Herausforderung weitergebracht und mich weiterentwickeln lassen. Ich habe viele unschöne und intensive, aber auch wunderschöne und hoffnungsvolle Momente und Situationen erleben dürfen, die ich schon vor Ort reflektieren und verarbeiten konnte. Dieser Prozess der Verarbeitung fühlt sich aber noch nicht abgeschlossen an und wird mich gedanklich auch noch einige Zeit begleiten, da bin ich mir sicher.

Ich würde diese Erfahrung, sich mit der nötigen Vorbereitung in etwas Unbekanntes zu stürzen, auf alle Fälle weiterempfehlen! Ob es nun Kenia sein soll oder ein anderes afrikanisches Land oder auch ein anderer Kontinent: Ich bin der Meinung, dass ein Auslandsaufenthalt die persönliche Reife rapide nach vorne bringt und man daran nur wachsen kann. Selbst, wenn man schlechte Erfahrungen sammelt, so sind es dennoch Erfahrungen, aus denen man wiederum lernen kann.

Außerdem können sich großartige Möglichkeiten der Zusammenarbeit ergeben, da man, sofern man das möchte, sehr viele neue Menschen aus ganz vielen verschiedenen Bereichen kennenlernen und mit ihnen zusammenarbeiten kann. Auch für zukünftige berufliche Verknüpfungen kann das interessant sein.

Tatsächlich würde ich beim nächsten Mal nichts anders machen. Ich habe mich sowohl finanziell als auch inhaltlich und mental sehr gut vorbereitet gefühlt, konnte zufällig schon einige Leute im Voraus treffen, was ich als großen Vorteil gesehen habe und habe mich stets wohl gefühlt. Ich blicke auf diese 3 Monate in Kenia sehr positiv und werde mit Sicherheit für einen Besuch zurückkehren!